

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kleine Chronik von Durlach

ein Beitrag zur Kunde deutscher Städte und Sitten

Lebensbeschreibung von Dr. E. L. Posselt, nebst mehrern ungedruckten Briefen desselben und Biographischen Nachrichten von Durlach's denkwürdigen Männern

Gehres, Sigmund Friedrich

Mannheim, 1827

Lebensgeschichte des ehemals Baden-Durlachischen Hofraths und geheimen Archivhalters, Carl Friedrich Drollinger

[urn:nbn:de:bsz:31-3773](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-3773)

Sie war übrigens auch eine, sehr fromme, Christin, und wandelte, noch wenige Wochen vor ihrem Tode, sehr frisch und munter, der Kirche zu Sankt Stephan zu; wo jeder Anwesende sich an ihrer stillen Andacht und ernster Haltung erbaute.

Sie starb endlich am gänzlichen Nachlasse der Natur, und zwar am 18. September 1789, in dem hohen Alter von ein Hundert und ein Jahren, weniger 10 Tage.

Aber kein Grabstein bezeichnet die Stätte, wo sie, die Vollendete, schlummert!

Lebensgeschichte des ehemals Baden-Durlachischen Hofraths und geheimen Archivhalters, Carl Friedrich Drollinger.
Vom Jahr 1688—1742.

Dieser ward, nach einer, von seiner eigenen Hand, hinterlassenen Nachricht, am 26. des Christmonds 1688 zu Durlach der alten Haupt- und Residenzstadt der Markgrafen von Baden, in einem, für sein Vaterland und besonders für seine Eltern, sehr traurigen Zeitpunkte geboren.

Das Elend dieses menschlichen Lebens muß'ter schon, als ein zarter Säugling, an seiner Mutter Brust empfinden, indem bald nach seiner Geburt, die Stadt Durlach von den Franzosen verheert ward; bei welcher allgemeinen Scene des Jammers, nicht nur seine Eltern all das Ihrige verloren hatten, sondern auch er, durch die Bedrückungen seiner Mutter, weil sie ihn, nach damaliger allgemeinen Sitte und Gewohn-

heit selbst säugte, wahrscheinlich den Hauptgrund zu jener schwächlichen Gesundheit legte, die ihm hernach in seinem ganzen Leben beschwerlich fiel.

Sein Vater, Johann Martin Drollinger, war anfangs Markgräfllich Badischer Rechnungs Rath, und zuletzt Burgvogt in der Herrschaft Badenweiler zu Müllheim, woselbst er am 16. Hornung 1718 starb; von allen Rechtschaffenen beweint; ja selbst von seinem eigenen Fürsten, dem Markgrafen Carl Wilhelm, dem bekannten Schätzer der Verdienste, sehr bedauert; bei dem er, seines redlichen Dienst eifers wegen, — den dieser Fürst nachher in dessen hinterlassenen Kindern, als deren Pflegevater, edelmüthig belohnte — in sehr großem Ansehen gestanden hatte.

Die Mutter des Carl Friedrich Drollinger's war Catharine Sibylle, eine geborne Müller, und ehemals die würdige Gattinn seines seel. Vaters, den sie, als eine, noch sehr junge Wittwe, zu ihrem zweiten Ehemann sich wählte; und aus deren ersten Ehe, Johann Jakob Bader, vormaliger Baden-Durlachischer Hofrath und geheimer Sekretär, aus der zweiten aber, Carl Wilhelm Drollinger, ehemaliger Markgräfllich Badischer Rechnungs Rath, so wie Carl Friedrich Drollinger, erzeugt wurden.

Seine Eltern, wenn gleich im größten Drange des Schicksals, waren einzig nur auf die gute Erziehung ihrer Kinder bedacht, und scheuten hierinn keine Kosten für ihren hoffnungsvollen Carl Friedrich.

Sie ließen ihn daher in den Sprachen durch besondere Privatlehrer, und in der Religion, durch die

damaligen Prediger zu Müllheim, gründlich unterrichten.

Schon in seinem siebenzehnten Jahre hatte sich der junge Drollinger bereits dazu tüchtig gemacht, die Laufbahn zur Vervollkommnung seiner Studien auf der Universität zu Basel zu beginnen; woselbst er unter der Leitung des berühmten Rechts- und Staatslehrers, Johann Jakob Battier, sich der Rechtsgelehrsamkeit widmete, aber damit auch das Studium neuerer Sprachen, der Geschichte, Naturlehre, Philosophie und Mathematik, und zwar in letzterem Fache, vorzüglich unter dem geschickten Jakob Hermann zu verbinden sich bestrebte; und dieß um so mehr auch thun konnte, da er sieben Jahre zu seinen akademischen Studien verwenden durfte.

Muse, Gelegenheit und Talente, setzten ihn nun zu gleicher Zeit in den Stand, sich die ausgebreitetsten Kenntnisse zu erwerben.

Im Jahr 1710 ward er Doctor der Rechte, und schrieb eine Disputation de præscriptionibus inter gentes (oder: „von den Verjährungen zwischen den Fürsten und den Völkern,“) die eigentlich nur die Skizze eines ausführlichen Werks über diesen Gegenstand seyn sollte, das er auch geliefert haben würde, wenn nicht andere Geschäfte, und vorzüglich die besonderen Aufträge seines Fürsten in der Folge ihn davon abgezogen hätten. Denn noch im nämlichen Jahre, ward er von ihm zum Registrator des geheimen Archivs in Durlach ernannt, das, nach seinem damals sehr zerrütteten Zustande, durchaus einen geschickten und thätigen Mann erforderte.

Der Fleiß, den er auf die Anordnung desselben

verwandte, bahnte ihm auch schon nach zwei Jahren den Weg zur Erlangung des Rangs und Gehalts eines Sekretärs.

Da der Hof seine Einsichten schätzte, so ward ihm späterhin auch die Einrichtung der Bibliothek, des Münzkabinetts, der Gemäldefammlung und des Kunstkabinetts im Markgräflichen Schlosse mit besonderem Zutrauen übertragen; welche verschiedenartige Geschäfte er mit umfassender Einsicht und rastloser Thätigkeit bearbeitete, daher ihn Markgraf Carl Wilhelm schon im Jahr 1722 zum Hofrath ernannte.

Vier Jahre darauf ward er, nachdem der bisherige Archivar mit Tod abgieng, dem Archive mit dem Prädikat eines geheimen Archivhalters vorgesetzt; zu welchem Amt er ein besonderes angebornes Geschick und Talente besaß.

Er gab dem Archiv eine ganz neue Gestalt, schaffte das Verlorene wieder herbei; ergänzte die Lücken, und entzifferte die verbliebenen Urkunden. Um solche desto besser erklären zu können, entwarf er sich ein Glossarium über die alte Sprache von den Zeiten Rudolfs des Ersten von Habsburg, an; wobei seine Kenntniß der altdeutschen Dialekte, Geschichte und Rechte, ihm sehr gut zu statten kam; welches Glossarium *) der Markgraf Carl Friedrich von Baden, nach Drollinger's Tode, von dessen Erben kaufte, und dabei zugleich befahl, es, als einen Schlüssel seines geheimen fürstlichen Archivs, sehr sorgfältig aufzubewahren.

Während dieser Dienst-Sphäre, wurde Drollinger von einem peinlichen, einseitigen Kopf-

*) Obenerwähntes Glossarium befindet sich noch jetzt im Großherzoglich-Badischen General-Landesarchive zu Karlsruhe sorgfältig aufbewahrt. Ann. d. Verf.

wehe befallen, welches ihn bis an seinen Tod, verfolgte, und das er sich durch den Staub und Moder, bei Umschaffung des Archivs, zugezogen hatte.

Als der allverehrte Markgraf Carl Wilhelm in Kriegsunruhen von Carlsruhe nach Basel flüchten mußte, folgte ihm Drollinger auch, von Durlach aus, mit dem geheimen Archive dahin.

Er arbeitete jezt, unter den Augen dieses Fürsten mit unermüdetem Fleiße, und man bemerkte dort seinen Einfluß in allen Zweigen von Geschäften; dafür ihm auch, gleich den übrigen Räthen, Sitz und Stimme in der Regierung verliehen wurde.

Mehrmals wollte der Fürst — der ihn gemeinlich nur den Eifrigen nannte — seinen Diensteifer mit einem höheren Charakter belohnen; aber immer lehnte dieß Drollinger, aus Bescheidenheit von sich ab; wie z. B. zu Anfang des Jahrs 1727 den Charakter und Rang eines Lehenprobsts; welche Stelle er aber, zu Gunsten eines seiner Freunde, großmüthig ausschlug, so wie nicht minder 4 Jahre zuvor schon den Titel eines Geheimenhofraths! Doch ward ihm dafür seine Besoldung ansehnlich erhöht, so wie der Fürst überhaupt, bei jeder Gelegenheit ihm Proben seiner Gnade und seines Zutrauens gab; indem er sich desselben bald da, bald dort, zu geheimen Aufträgen bediente, ja selbst sein Testament (vom 6. Jänner 1736) durch ihn zu Basel entwerfen ließ, worinn Markgraf Carl Wilhelm unter Anderem seinen Enkel, den damaligen Herrn Erbprinzen, Carl Friedrich, in Gemäßheit der fürstlichen Hausverträge, zu seinem künftigen Nachfolger in der Regierung ernannte.

Drollingers Charakter und Handlungsweise

waren edel und umsichtig, und so, wie seine Schreibart, war auch sein Betragen im Umgang mit andern, sanft, angenehm und heiter.

Sein Ton, womit er sprach, gab einer jeden Sylbe Kraft und Leben; seine lichten Blicke waren so viele Winke zum Schöpfer, dessen Allmacht in den Werken der Natur er seinen Nebenmenschen mit Salbung und hoher Begeisterung bei jeder Gelegenheit sehr anschaulich und bewundern zu machen wußte.

In all seinen Reden und Handlungen vermied er sehr sorgfältig alles Mögliche, was ihm nur im Geringssten einen Streit, oder einigen Verdacht bei irgend Jemand hätte zuwebringen können. Vielmehr befließ er sich einer praktischen und erbaulichen Moral.

In jeweiligen Urtheilen über Worte, Meinungen und Streitfragen, die das Wesen des Glaubens nicht berührten, war er friedlich, zurückhaltend und frei von Vorurtheilen; in Ausübung heiliger Pflichten sowohl, als in seinem ganzen übrigen Wandel, nie einer Heuchelei und eitler Affectirung fähig; hingegen, in Prüfung seiner selbst, tief und mit strengem Ernste hierüber nachdenkend.

Seine Rechtschaffenheit und wahre Verehrung gegen Gott, bewies er vollkommen durch seine ungeschminkte Liebe für jene, theils seines guten Raths, und theils auch einer thätigen Unterstützung bedürftigen Bedrängte.

So wie er dergleichen auf eine, oder die andere Art sich ihm nur nähern sah, so kam er ihnen jedesmal mit der, ihm eigenen Herzensgüte, von ferne schon liebevoll zuvor, bezeugte dann ihnen mit aller Aufmerksamkeit sein wahres Mitleid über ihre mißliche Lage, und versicherte sie seiner aufrichtigen Theilnahme daran, verbunden mit der beispieldlosesten

Verschwiegenheit; und leistete solchen in der Folge weit mehr, als er ihnen anfangs eigentlich versprochen hatte. Nicht nur unterstützte er sie mit dem nöthigen Troste, mit klugen Rath, mit seinem damals überall sehr viel vermögenden Vorworte, so wie mit seinen schriftlichen Empfehlungen, sondern öfters sogar auch mit baarem Gelde; zu welchem Endzweck er immerfort eine gewisse Summe von seinen jährlichen Einkünften zu bestimmen, und solche gleichsam als ein Heiligthum, dazu aufzusparen pflegte. Er zählte jedoch nie auf eine Wiedervergeltung, sondern es ward ihm Lohns genug dafür — einzig nur das stille Bewußtseyn, welches ihm namenloses Vergnügen gewährte, seinen nothleidenden Nebenmenschen mit Rath und That, redlich gedient zu haben.

In Hinsicht der Auswahl seiner vertrauten Freunde, gieng er sehr vorsichtig und behutsam zu Werke; denn er führte eine geheime Ordnung unter ihnen ein. So z. B. konnte er einige unter ihnen sehr wohl um sich leiden; Andere hingegen schätzte er nur, wegen irgend einer Kunst oder Wissenschaft, die sie besaßen, oder, wegen ihrer seltenen Treue, die sie an ihrem Fürsten erprobten; wieder Andere, deren jedoch sehr wenige an der Zahl waren, genoßen der Ehre seines vertrauten Umgangs, verbunden mit ausgezeichnete Liebe.

Von der Seite dieser, von ihm außerkothenen Freunde wich er nimmermehr, und war von diesen, weder durch eine üble Nachrede, noch durch eine Entfernung, jemals zu trennen.

Drollinger war übrigens, im wahren Sinne, ein Muster von deutscher Redlichkeit und Tugend; ein Christ ohne Seinesgleichen; ein Gottesgelehrter

ohne selbstsüchtigen, pedantischen Schulwitz, auch ohne gallstüchtige Zänkerey; ein gründlicher, Heil- und Nutzenbringender Rechts- und Staatsgelehrter; ein, durch Selbstnachdenken und eigene Erfahrung, sich gebildeter ächter Weiser; ein nützlichcs Mitglied der menschlichen Gesellschaft überhaupt; ein Spiegel fürstlicher Diener, und ein solch anhaltender Arbeiter, daß dessen unermüdeten Fleiß sogar der augenscheinliche Tod nicht unterbrach.

Man schätzte Drollingcr'n als den allgemeinen Rathgeber seines Vaterlands, und als den Stolz Germaniens; nicht minder war er beliebt, als ein eidgenössischer eifriger Beförderer des allgemeinen Wohls des schweizerischen Freistaats.

Die schönen Künste und Wissenschaften fanden in Ihm einen eifrigen Beförderer; er war ein unerschöpfter Geschichtskenner, wie nicht weniger ein wandelndes Kabinet und Archiv der auserlesensten Alterthümer; ein ächter Kenner und Meister in den vornehmsten Zweigen der Wissenschaften und der lebenden Sprachen; ein Vertrauter der Musen und der Natur; ein kraftvoller Redner, zierlicher Schriftsteller und meisterhafter Dichter seiner Zeit; ein immerwährender Verbesserer Seiner selbst, und seiner Arbeit; auch war er nicht minder dankbar gegen seine vernünftigen Tadler; ehrgeizig ohne Selbstsucht, ohne Geiz, und ohne Neid; aber auch nicht gefühllos für ein gerechtes Lob von Verständigen. So still, vorsichtig und klug in seinen Unternehmungen, als er ausharrend und glücklich in Ausführung seiner Entschlüsse war, so gefällig und ehrerbietig bewies er sich gegen die Großen, aber weit entfernt, vor ihnen zu kriechen; gegen Seinesgleichen betrug er sich höflich und vertraulich im Gespräche; gegen

Geringere, und vorzüglich gegen seine Untergebenen war er herablassend und gesprächig; mit seinen Bekannten hingegen sprach er offen und mit heiterer Laune, und unterhielt sie überhaupt auf das Angenehmste durch seine witzigen Einfälle; immerhin blieb er sich gleich; stets zuvorkommend mit seiner Herzsgüte, und, gleichfern von falscher Demuth, war er, in Hinsicht der Selbstherabwürdigung seiner eigenen Schriften.

In all seinen Einrichtungen und Geschäften, ja, in seinen gewöhnlichsten Reden und Handlungen herrschte immer ein Geist der Ordnung, der Deutlichkeit und Zierde.

Seine außerordentliche Liebe und Geschmac für die schönen Künste, so wie nicht minder dessen allgemein bekannte seltne Beurtheilungskraft, in Hinsicht aller, um jene Zeit davon vorhandenen Meisterstücke, veranlaßten daher auch öfters Reisende aus allen Ständen, wie z. B. selbst Fürsten und andere hohe Standespersonen, hauptsächlich aber Künstler, sogar aus den entferntesten Ländern, Seinetwegen einen großen Umweg über Basel zu machen; einzig in der Absicht, um, nicht sowohl jene, unserm Drollinger damals anvertrauten Schätze von Seltenheiten der Kunst selbst in Augenschein zu nehmen, als auch vorzüglich, um sich über dergleichen Gegenstände mit ihm persönlich zu besprechen.

Drollinger's reine und edeln Sitten, die mit seinen vielseitigen Kenntnissen der Seltenheiten aller Zweige von Künsten zugleich verbunden waren, ließen daher jene Reisenden — die durch Drollinger's angenehme Unterhaltung jedesmal sehr vergnügt, und, in Ansehung ihrer Neugierde, von ihm hinlänglich befriedigt, ihren Wanderstab von Basel

weiterfortsetzten — allerdings nichts anders glauben, als ob Er, zur Erlangung der feinen Etikette und des guten Welttons überhaupt, ehemals Europen's bestgesittete Höfe besucht, mithin auch alle Sitten und Gebräuche der europäischen Nationen hätte kennen gelernt.

Er glied in der That auch jenem Golde, das die gütige Natur, ohne Schlacken, hervorbringt; Er leuchtete mit eigenem Glanze, gleich der Sonne, die, ohne von ihrer Stelle zu weichen, Alles um sich her, bestrahlt und belebt, und von welcher die Wandelsterne ihren Schein nur borgen müssen.

Jeder von Basels Bewohnern bestrebte sich aufs Aeußerste um Drollinger's Bekanntschaft; jeder bemühte sich, Dessen Schriften zu lesen, und jeder konnte denn gar leicht zu seinem Wunsche hiehin gelangen, und, ohne Anstand, der Zuneigung des Drollinger's gewiß seyn, wenn er anders nur Künste, Tugend, und sein freies Vaterland liebte.

Gelehrte und Nichtgelehrte, genossen Seines Umgangs, und wurden zu Richtern seiner geistreichen Werke von ihm aufgenommen. Sie Alle beriefen sich dagegen so einstimmig auf seine Urtheile, als ob sie durch irgend eine Pflicht, oder durch einen besondern Vertrag dazu verbunden wären.

Sobald es von Jemand nur hieß, als stünd er mit Drollinger in einiger Verbindung, so ward er sogleich zu Basel in das Buch der Redlichen eingeschrieben; wer aber in seinen Neigungen, in seiner Wahl, in seinem Betragen, und in seiner Art zu denken, keine Aehnlichkeit mit Ihm zeigte, den hielt man geradezu für einen Mann ohne gu-

ten Ton, ohne Lebensart, und überhaupt auch ohne feine Bildung.

Ja, sogar brach icht — beim schönen Geschlechte zu Basel, die Morgenröthe des wahren Geschmacks und Hangs zum Bücherlesen mit starken Schritten heran; zuvor mußte Dasselbe vor dem Publikum sehr sorgfältig sich hüten, belesen zu scheinen, und eine Kenntniß von guten Büchern oder Schriften zu besitzen. So wie aber nur einige Gedichte von unserm Drollinger zum öffentlichen Vorschein kamen, sogleich machte ein Geschlecht ohne Unterschied wie das andere, sich ein besonderes Vergnügen daraus — ja, es rechnete sich's vielmehr zu einem vorzüglichen Verdienst an, Drollinger's Gedichte mit eigener Hand abzuschreiben, sie dann auswendig zu lernen, ja, sogar einige Stellen daraus, im Tone des Wohlklang's, und im eigenen Mitgeföhle deren kraftvollen innern Gehalts, zur angenehmen Unterhaltung in Gesellschaften zu deklamiren!

Die Dichtkunst war, bei den vielen Arbeiten, Drollinger's angenehmste Erholung.

In seinen ersten Versuchen richtete Er sich nach der, damals herrschenden Mode, und dichtete in der Manier eines Hofmannswaldau und eines Lohenstein. Aber einer seiner vertrautesten Freunde, der Professor Bernoulli zu Basel, munterte ihn späterhin dazu auf, statt jener Poeten, die Werke des Herrn von Caniz und von Besser zu lesen; und bald kam auch Drollinger von der Neigung zum Unnatürlichen und Schwülstigen zurück, und verwarf selbst jene seiner früheren Arbeiten fast gänzlich.

Seine Poesien können jetzt, freilich nur, in Bezie-

hung auf sein Zeitalter, geschätzt werden; aber es herrscht doch in ihnen weit mehr Natur, und ein reineres Kolorit, mehr Geist und Wohlklang, als in allen kraftlosen Reimen derer, die Ihn zunächst sahen.

Er fieng schon an, zu dichten, ehe noch Bodmer und Breitingen durch gesunde Kritik, und Haller durch nachahmungswerthe Muster, den deutschen Geschmack umgestaltet hatten; und Drosslinger wetteiferte, in späteren Jahren, nicht ohne Glück, mit seinen jüngeren Nebenbuhlern.

An gedrungener Kürze und tiefdurchdachten Gedanken, hat Ihn unter allen Poeten seiner Zeit, einzig nur Haller übertroffen; an Empfindung und reinem Ausdrucke, kömmt er ihm gleich. Er hat seinen Versen, bei aller Schwerefülligkeit seiner Sprache, eine Rundung und einen so volltönigen Schwung zu geben gewußt, der nur durch strenge kritische Befeilung sich erreichen läßt.

Die vorzüglichsten seiner Gedichte, auf die auch sein Ruhm sich hauptsächlich gründet, sind die drei Oden: „Lob der Gottheit, Unsterblichkeit der Seele, und göttliche Vorsehung.“

In ihnen herrscht ein starker, männlicher, voller, sich immer gleich bleibender Ton, der, vor Hallern, in unserer Sprache noch völlig fremd war; und man findet in denselben, Strophen, deren sich U nicht geschämt, sondern sie, als seiner vollkommen würdig, erkannt haben würde.

Leider! zerflörten die immerwährenden Anstrengungen und häufigen Arbeiten zu frühzeitig seinen, ohnehin von Natur schon schwächlichen Körper; und sein Tod erfolgte daher schon am 1. Juni 1742 zu Basel; woselbst fünf Jahre zuvor, nach Dross

linger's eigens hiezu entworfenem Plane, und durch seine, bei Ausführung desselben, erprobte vorzügliche Mitwirkung, jener prächtige und feste neue Bau zu Stande kam, in welchem für die Zukunft die Schätze des Badischen Archivs aufbewahrt werden sollten.

Drollinger erreichte das Alter von nicht mehr als 53 Jahren und 5 Monaten, und starb an einem Steckflusse, oder — wie Einige behaupten — vorzüglich daran, daß ein kleines Geschwür, wovon sein einseitiges Kopfwehe oder Migraine, herrührte, in seinem Kopfe plötzlich geborsten, und so — die Ursache seines schnellen Todes wurde.

Ein allgemeines Schrecken verbreitete sich durch die ganze Stadt bei der ersten Kunde von dem Hinscheiden des Drollinger; denn Jeder beklagte Ihn nicht anders, als ob er seinen besten Freund an Ihm verloren hätte, indem Er mit wahrhaft edlem Bürgerfinne, der treueste Rathgeber der, bis an sein Lebensende, Ihn so werthen Stadt Basel war, welcher Derselbe auch in den gefährlichsten Rechtsstreitigkeiten und in den bedenklichsten Verwickelungen mit Nachbarstaaten, unter Beobachtung der gewissenhaftesten, äußersten Verschwiegenheit — ohne nur jemals eine Belohnung in Geld dafür anzunehmen — jederzeit mit seinem Munde, so wie mit seiner Feder, als ein wahrer Biedermann, gedient hatte. Ja, nicht nur alle Bürger dieser Stadt, sondern auch verschiedene hohen Gerichte daseibst, hielten den Drollinger eben so für Basel's Drakel, wie Er es nicht minder einst für Baden-Durlach war; wie Er dann auch, durch seine persönliche Vermittelung, Vieles an seinem Hofe

wieder gut machte, was Basel's Einwohner früher verdorben hatten.

Sein Aufenthalt in Basel — welcher 38 Jahre hindurch, ununterbrochen gedauert hatte — war ihm ehemals so angenehm, daß Er, hauptsächlich auch aus Dankgefühl für seine, meist sich dort erworbene wissenschaftlichen Kenntnisse, den festen, niemals erschütterten, Entschluß faßte — viel eher auch die ansehnlichsten Beförderungen standhaft auszuschlagen, als seine Gebirne anderswo, als in dem, ihm stets so theuer, schätzbar und werth gewesenen, freien Basel, einst ruhen zu lassen; worinn Drollinger auch wirklich Wort gehalten hat.

Seine hinterlassenen drei Brüder, väterlicher und mütterlicher Seite, Namens: Carl Wilhelm und Ludwig Drollinger, sodann Johann Jakob Bader, ließen ihm, nach seinem Tode, einen Grabstein setzen, worauf folgende Inschrift war:

CHR. SAC.

HIC OSSA REPOSITA SUNT

VIRI D. V. SPECTATISSIMI

CAR. FRJDERICI DROLLINGERI. J. U. L.

QUI ANNOS AMPLIUS XX.

P. M. SEREN. PRINC. CAROLO III. MARCH.

BADA - DURL. ETC. ETC. ETC.

ETABEJUSDECESSU SEREN. DOMUI ET PRINCIP.

ADMIN. A CONSIL. AULIC. EJUSD. QUOD

BASIL. EST SANCT. ARCHIVO BIBLIO-

THECAE THESAUROQ. CIMELIOR.

INTE GERRIME PRAEFUIT.

NAT. DURLAG. A. D. VII. KAL. DECEMB. A. C.

MDCLXXXVIII.

OBIIIT CAELEBS BASIL. KAL. JUN. MDCCXLII.

VIXIT. ANN. LIII, MENS. V.

TANTO DIGNIOR LONGIORE VITA
QUOD HOC TANTULUM NON SIBI
SED DEO PRINCIPI PATRIAE BONISQ. ARTIB.
IMPENDIT NISI MELIUS TERRESTREM HANC
CAELESTI SORTE MUTASSET
FRATRI PATRUO OPTIME MERITO
CAR. WILHELM FR. CAR. LUDOV. FR. LIBERI
SUPERST. ET JO. JAC. BADER FR. UTERIN.
MAESTI POS.

Zum Schlusse dieser Biographie wird es den Lesern nicht unerwünscht seyn, Drollinger's hinterlassene Schriften näher kennen zu lernen, welche erst nach seinem Tode, unter folgendem Titel erschienen:

„Herrn Carl Fridrich Drollinger's, weil. Hochfürstlich Baden-Durlachischen Hofraths und geheimen Archivhalters, Gedichte, sammt andern, dazu gehörigen Stücken, wie auch einer Gedächtnißrede auf denselben, ausgefertigt, von Johann Jakob Spreng, D. G. W. der deutschen Beredsamkeit und Poesie öffentlichen Lehrer zu Basel, wie auch der deutschen Gesellschaft in Leipzig und Bern Mitgliede. Basel 1743. 8. mit dem Bildnisse des Dichters von Heumann, nach Huber gestochen. Mit neuem Titel: Frankfurt am Main 1745.“

Diese Ausgabe zierte Spreng, der volle 20 Jahre mit Drollinger im engen Freundschaftsbunde stand, mit dessen wohlgetroffenem Bildnisse, welches der berühmte Maler Huber in Basel, gemalt, und der nicht minder geschickte Kupferstecher Heumann, daselbst, nachher in Kupfer gestochen hatte.

In dem Gesichte des Drollinger's sind nun die angenehmen Züge eines ächten Menschenfreunds ganz

unverkennbar eingegraben, und aus seinen, ein offenes Wesen verrathenden Augen strahlt zugleich auch der Tiefblick eines forschenden Denkers über die geheimen Künste und hieroglyphischen Wissenschaften— welche einst Drollinger's Lieblingsbeschäftigung waren — ganz deutlich hervor.

Drollinger hatte eine wohl erhabene Stirne, große Augbraunen, eine länglicht proportionirte Nase, einen, den kraftvollen Redner verkündenden freundlichen Mund, mit einem ovalrunden Kinn.

Drollinger's Haupt bedeckte eine lange, bis über die Schultern herabhängende Knotenperücke, die ihn ehrwürdig darstellte. Sein langes Kleid, das er trug, war mit breiten Aermelausschlägen versehen, und überhaupt nach den damaligen Zeiten zugeschnitten, und von oben an, bis unten aus, mit Knöpfen gleichsam, wie besäet.

Die vorhin erwähnte Sammlung von Drollinger's Gedichten besteht aus zwei Theilen. Der erste Theil enthält die vom Drollinger selbst gesammelten Gedichte, die er noch kurz vor seinem Tode, dem Professor Spreng übergab, um sie, nach seinem Absterben, zum Drucke zu befördern; in welchen Spreng, auf dessen ausdrückliches Verlangen, einige Stellen verbessern mußte.

Man findet in diesem Theile:

1) Geistliche und moralische Gedichte, theils in lyrischen, theils in didaktischen Sylbenmaßen. Die Oden: „zum Lob der Gottheit;“ „Ueber die Unsterblichkeit der menschlichen Seele;“ „Ueber die göttliche Vorsehung,“ sind, (wie schon oben gesagt) die vornehmsten unter denselben.

Die erste, welche sich auch in dem zweiten Theile

von den Schriften und Uebersetzungen der deutschen Gesellschaft zu Leipzig S. 361—368 befindet, ward 1733 ohne Drollinger's Vorwissen, jener Gesellschaft zugeschickt, die ihn darauf auch unter ihre Mitglieder, aufnahm. Er bezugte hierüber in seinen, an gedachte Gesellschaft, als an den Professor Spreng sowohl, abgeschickten Briefen, eine lebhaftere Freude; welcher Vorfall ihn denn auch dazu veranlaßte, daß er, seit dieser Zeit, verschiedene Beiträge zu den Schriften dieser deutschen Gesellschaft lieferte.

Ferner sind drei Psalmen (30. 74. 139) paraphrasirt.

Im didaktischen Sylbenmaase sind z. B. „die Gedanken bei einem Spaziergange im Sommer;“ „die Herbstgedanken“ und „die Betrachtungen über die Religionspöster,“ geschrieben.

Auch befindet sich hier ein profaischer Aufsatz mit dem Motto: „Profecto nihil est aliud bene et beate vivere, nisi honeste et recte vivere;“ auf deutsch: Es gibt in der That keine bessere und glücklichere Lebensweise, als die, einzig nur ein ehrbares und rechtschaffenes Betragen dem Menschen gewähren kann.“ Diesen, einen Traum enthaltenden Aufsatz ließ Drollinger im Jahr 1726 in den hamburgischen Patrioten einrücken.

2) Vermischte Gedichte. Viele davon sind didaktisch.

So wird bei Gelegenheit einer, im Wasser aufgeblühten Hyacinthe (welches Gedicht er dem vormaligen Baden-Durlachischen Hofrath und Leibarzt, D. Eichrodt, zugeeignet hatte) eine Betrachtung

tung über das Wachstum der Pflanzen, ange stellt.

In den Gedichten an Johann Rudolph Huber, einen sehr berühmten Maler, in Basel, werden die Reize der Malerei geschildert. In dem Gedichte an sein Vaterland, sind die Schicksale desselben erzählt.

Noch kommen eine Ode auf die Musik, ein Paar Sonnetten, ein poetisches Schreiben an Brokes u. s. w. vor.

3) Leichen- und Trostgedichte. Eines darunter „über den Tod von Haller's Marianna“, beweist die, zwischen diesen beiden Dichtern vormals bestandene Freundschaft.

4) Sinnschriften und andere dergleichen kleine Gedichte.

Darunter ist ein Grablied auf einen Rattenfänger, der mit dem Alexander (dem ehemaligen Könige von Macedonien), verglichen wird.

Dies Gedicht könnte allenfalls unter den Romanzen der Deutschen einen Platz verdienen.

5) Fabeln und Uebersetzungen. Drei Fabeln sind von Drollinger's eigener Erfindung. Eine davon hat er dem Horaz (Sermon II. Sat. 6); zwei hingegen dem La Motte nach erzählt. Eine Erzählung aus Pope's Versuchen, und eine aus Boileau's Dichtkunst ist frei nachgeahmt. Außer einer Ode des Horaz (Lib. II. Od. 13) sind noch einige Kleinigkeiten in Versen übersetzt.

6) Alexander Pope's Versuch von den Eigenschaften eines Kunststrichers, in Prosa übersetzt, stand zuvor schon in der Zürcher Sammlung kritischer, poetischer und anderer geistreicher Schriften (Stück I. S.

49 u.) Spreng begleitete in seiner Ausgabe der Drollinger'schen Gedichte diese Uebersetzung mit Anmerkungen.

Den Beschluß dieses Theils macht eine „wohlgegründete Klage des Buchstaben i wider den Buchstaben e über die, dem Kläger vom Beklagten zugefügte Beeinträchtigung in seinem wohlhergebrachten Besitze im deutschen ü.“

Dies Stück hatte Gottsched schon zuvor aber durch Druckfehler sehr verunstaltet, in „den Beiträgen zur kritischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit“ (Stück 21 S. 89) abdrucken lassen.*)

Der zweite Theil begreift die, aus Drollinger's hinterlassenen Papieren ausgewählten Aufsätze.

Hier findet man:

- 1) Leichen- und Trostgedichte;
- 2) vermischte Gedichte; worunter vorzüglich jenes „über den Bau von Carlsruhe;“ welches Gedicht unser Drollinger noch in seinen jüngeren Jahren verfertigt, und solches eben daher auch in der letzten Periode seines Lebens um ein Merkliches zu verbessern, sich vorgenommen hatte; sodann ein anderes, welches „über die Tirannei

*) Hierüber beschwerte sich Drollinger sehr; und zwar in einem deswegen an den Professor Spreng erlassenen Sendschreiben, des Inhalts: „Meine kurze Schrift über das ü, hat Herr Professor Gottsched in seinen „kritischen Beiträgen zur deutschen Sprache“ drucken lassen, aber mit so vielen Druckfehlern, (wenn es ja Druckfehler seyn sollten), verkehrt und verdorben, daß ich mich vor der ehrbaren Welt schämen muß.“ —

Siehe Spreng's Ausgabe der Drollinger'schen Gedichte von Basel vom Jahr 1743 Seite 246 in einer Note bezeichnet mit einem †).

der deutschen Dichtkunst“ geschrieben ist, und von den Schwierigkeiten der deutschen Versification, handelt.

3) Unvollkommene Gedichte; die der Herausgeber besser ungedruckt hätte lassen sollen. Das Merkwürdigste darunter, ist ein kleiner Anfang einer poetischen Uebersetzung des komischen Heldengedichts vom Chorpulte des Boileau, aus dem Französischen, betitelt: „Le Lutrin de Boileau.“

4) Prosaische Briefe, die nicht viel Wichtiges enthalten.

5) Anhang einiger fremden den Drollinger betreffende Stücke.

6) Trauer- und Lobgedichte auf unsern Drollinger; worunter jene von Brokes und Bodmer, die vornehmsten sind. —

Uebrigens verdient auch dieß hier noch bemerkt zu werden, daß die im Basler Lexicon vorkommenden Artikel: „Baden, Badenweiler, Hochberg, Rötteln, und Zähringen,“ die eigenen Aufsätze des Drollinger sind; so wie nicht minder die Lebensbeschreibungen verschiedener Markgrafen von Baden denselben ehemals zum Verfasser hatten.

Er hinterließ auch unter Anderem einen Versuch einer Historie des fürstlichen Hauses Baden, die bis aufs Jahr 1288 geht, in einem bis jetzt, noch ungedruckten Manuscripte. *)

Urtheile über Drollinger's Dichterwerth haben wir:

1) von Johann Jakob Bodmer in seinem Gedichte mit der Aufschrift: „Die Drollingersche Muse;“ welches als die Fortsetzung des bes

*) Siehe Sach's Badische Geschichte, Theil 1. Seite 82–83 in der Note sub Litt. t.

kannten Bodmer'schen Gedichts: „Charakter der deutschen Gedichte,“ anzusehen ist.

S. J. J. Bodmer's Gedichte in gereimten Versen mit J. G. Schultheißen Anmerkungen; Zürich 1754 S. 61—73.

2) von Rüttner in den Charakteren deutscher Dichter und Prosaisien, Seite 203—205;

3) von Herrn Professor Manso in der „Abhandlung über Martin Opitz und einige seiner Nachfolger in den Charakteren der vornehmsten Dichter aller Nationen 2c. Bd. 6 St. 1 S. 178.

Wer übrigens Drollinger's Lebensumstände noch genauer kennen lernen will, der findet sie in:

1) Johann Jakob Spreng *) ehemaligen Professors der griechischen Sprache zu Basel, gehaltenen „Gedächtnißrede auf den Drollinger,“ welche der, von ihm zu Basel bei Joh. Conrads von Mechel seel. Wittib im Jahr 1743 besorgten Ausgabe der Drollinger'schen Gedichte vorangeschickt ward.

Dieses Buch, das sich in allen Buchhandlungen der Schweiz, so wie auch in jenen zu Frankfurt am Main, (allwo es im Jahr 1745 von Franz Barrentrapp, nachgedruckt wurde, gänzlich vergriffen hat, fängt daher an, jetzt sehr rar zu werden.

2) Christian Heinrich Schmid in seinem Nekrolog deutscher Dichter, Bd. I. S. 217—230. — ein, nicht ohne Fleiß, aus Spreng's Gedächtnißrede gefertigter Auszug mit eigenen Zusätzen. —

3) Leonard Meister in der „Charakteristik

*) Dieser Basler Professor ist nicht mit dem Magister Johann Spreng aus Augsburg zu verwechseln, der in der letzten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts lebte, und den Homer, Virgil, Ovid und andere alten Schriftsteller übersetzte.

deutscher Dichter," Bd. I. S. 271—276 nach den beiden vorbergehenden und der Tempe Helvetica T. VI. Sect. II. Num. 9. p. 341 mit einigen Proben.

4) Adelnung in der Fortsetzung und Ergänzung des Jöcher'schen Gelehrtenlexikons. Bd. 2. S. 765. ganz kurz.

5) Hirsching in dem historisch = literarischen Handbuche, Bd. 2. Abth. I. S. 53 f.; die Lebensumstände summarisch, die Charakteristik nach Rüttner.

Anmerkungen über die „Ode von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele“, fügte Bodmer diesem Gedichte in der Sammlung der Zürcherischen Streitschriften u. Bd. I. Stück 2. S. 181—191 bei.

Das Gedicht selbst ist, nach Drollinger's erster Bearbeitung abgedruckt. In Spreng's Ausgabe findet man es mit vielen Verbesserungen.

Herr Matthison nahm in seine Lyrische Anthologie, Th. I. S. 227—237. folgende zweien Gedichte von Drollinger mit Aenderungen und Abkürzungen auf; Naturbetrachtungen, (bei Drollinger: „Lob der Gottheit“) und die „Unsterblichkeit der Seele.“

Das letztere Gedicht fängt auf folgende Art an:

„Regentin meiner Leibeshütte,“ — so nannte nämlich Drollinger die Seele! —

6) Carl Heinrich Jördens, in seinem zu Leipzig in der Weidmännischen Buchhandlung im Jahr 1806 erschienenen „Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten.“ (Siehe dessen I. Bd. A—F. Seite 392—396.)

Das Drollinger'sche Wappen.

Professor Spreng zu Basel hat in seiner, dem Druck übergebenen, am 4. Juni 1743 im Doktor-

saale des großen Münsters, in Gegenwart der Vorsteher der Schweizer Republik, so wie der hohen Schule und Kirche zu Basel, auf Drollinger's Tod, gehaltenen feierlichen Gedächtnisrede, das Drollinger'sche Wappen mit illuminirten Farben, derselben vorangeschickt.

Dieses bestand nämlich aus einem deutschen Schilde, in dessen goldenem Felde drei Bienen in drei besonders abgetheilten Feldern, schwärmten.

Auf dem Schilde selbst, ist ein, mit Lorbeerzweigen umwundener offener Turnierhelm mit fünf, stufenweis erhabenen Straußfedern geziert; unten an demselben befindet sich hingegen, in einem goldenen Felde, ein Elefantenrüssel.

In Hinsicht jener, in den untern drei Feldern befindlichen drei Bienen, verfertigte nun Professor Spreng, nach dem Motto des: Virgil. Georgic. Lib. IV.

„Esse APIBUS partim divinæ
mentis et haustus Aetherios dixere,“

folgendes deutsche Distichon:

„Den Bienen ward auch, wie man spricht,
zu ihren nützlich-klugen Mähen,
ein Theil von ihres Schöpfers Licht,
und himmlisches Gefühl verliehen!“
